

Teilhabe für alle – was bedeutet das eigentlich?



Teilhabe für alle bedeutet, dass jeder Mensch – unabhängig von persönlichen Voraussetzungen, Fähigkeiten oder Einschränkungen – am täglichen Leben voll und gleichberechtigt teilnehmen kann. Dazu gehört, im Supermarkt einzukaufen, wählen zu gehen, Anträge im Amt zu stellen, mit dem Bus zu fahren, Arzttermine wahrzunehmen, Bankgeschäfte zu erledigen, sich zu engagieren, zur Schule zu gehen oder zur Arbeit zu fahren – **wie alle anderen auch**.

Damit das gelingt, braucht es **Barrierefreiheit**. Sie ist die Grundlage dafür, dass Menschen überall gut zurechtkommen. Barrierefreiheit umfasst nicht nur den Zugang zu Gebäuden, Straßen, Bussen oder digitalen Angeboten. Sie bedeutet auch, dass es Unterstützung gibt, wenn sie benötigt wird – und dass Menschen in der Umgebung offen und hilfsbereit sind. Eine Gemeinschaft, die niemanden ausschließt, ermöglicht echte Teilhabe.

Wie sieht es in deiner Stadt aus? Gibt es im Café eine barrierefreie Toilette? Sind die Busfahrpläne verständlich? Ist der Turnverein offen für alle Teilnehmer*innen? Welche Teilhabeeinschränkungen gibt es? Was läuft gut und wo gibt es noch Verbesserungsbedarf?

Unsere **Checkliste für eine Ortsbegehung** hilft dir dabei, genau hinzuschauen. Sie zeigt zentrale Punkte in deiner Stadt oder Gemeinde, an denen sich Teilhabechancen und mögliche Barrieren erkennen lassen.

Am besten führt ihr die Begehung gemeinsam in einer vielfältigen Gruppe durch: zum Beispiel mit einer blinden Person, jemandem, der einen Rollstuhl nutzt, einer gehörlosen Person und jemandem mit einer kognitiven Einschränkung. So entsteht ein umfassender Blick auf alltägliche Situationen.

Die Erkenntnisse aus eurer Ortsbegehung könnt ihr:

- mit **Verantwortlichen** vor Ort **teilen**,
- in **Gesprächen nutzen**, um auf **Verbesserungsbedarf aufmerksam** zu **machen**, oder
- direkt in einen **Aktionsplan** überführen, der **konkrete Veränderungen anstößt**.

www.aktion-mensch.de/5mai

Das WIR gewinnt

**Aktion
MENSCH**

Checkliste

Wie gelingt die Teilhabe für alle vor Ort?

1. Unterwegs sein mit Bus und Bahn

Sind Haltestellen und Bahnhöfe mit Rollstuhl oder Gehhilfen gut erreichbar?

Ja Nein

Ist ein problemloser Einstieg in die Fahrzeuge möglich, zum Beispiel in Niederflurbusse?

Ja Nein

Gibt es an den Haltestellen hörbare Fahrplaninformationen und akustische Signale?

Ja Nein

Gibt es Blindenleitsysteme oder Ampeln mit akustischen Signalen für blinde Menschen?

Ja Nein

2. Alltag und Freizeit

Gibt es im Viertel Restaurants, Cafés, Theater oder Kinos, die stufenlos mit Rampe oder Aufzug zugänglich sind und über eine barrierefreie Toilette verfügen?

Ja Nein

Machen Sportvereine Angebote für blinde, gehörlose oder körperlich eingeschränkte Menschen?

Ja Nein

Sind Dienstleistungen wie Banken oder Friseursalons barrierefrei zugänglich?

Ja Nein

3. Ämter und Behörden

Sind das Rathaus und städtische Beratungsstellen mit einem Rollstuhl ebenerdig, über Rampen oder mit Aufzügen zugänglich?

Ja Nein

Gibt es eine offizielle Ansprechperson oder ein Netzwerk für Menschen mit Behinderung, die sich für Beteiligung und Barrierefreiheit einsetzen?

Ja Nein

Sind Formulare wie Anträge auf Leistungen auch in Leichter oder Einfacher Sprache erhältlich? Gibt es bei Beratungen Dolmetscher*innen für Gebärdensprache?

Ja Nein

4. Versorgung in der Nachbarschaft

Gibt es in der näheren Umgebung Hausärzt*innen, deren Praxis stufenlos (über Rampe, Treppenlift oder Aufzug) erreichbar sind?

Ja Nein

Sind Informationen und Beratungen bei Bedarf auch in Einfacher Sprache oder mit Unterstützung von Dolmetscher*innen für Gebärdensprache möglich?

Ja Nein

Gibt es gut erreichbare Lebensmittelgeschäfte oder Supermärkte, die stufenlos zugänglich sind und breit genug für einen Rollstuhl?

Ja Nein



Und wie geht es jetzt weiter?

Nachdem ihr euer Viertel auf **Teilhabechancen und Barrieren geprüft** habt, wird deutlich, in welchen Bereichen es bereits gut läuft und wo **Handlungsbedarf** besteht. Wahrscheinlich sind euch auch noch weitere Dinge aufgefallen, die Teilhabe verhindern, zum Beispiel zu hohe Bürgersteigkanten.

Um etwas zu ändern, ist es wichtig, die **Probleme konkret** zu **benennen** und mit vielen Bürger*innen und Verantwortlichen wie Bürgermeister*innen und Behindertenbeauftragten ins Gespräch zu kommen. Wie können Menschen mit Behinderung bei der Lösung von Problemen beteiligt werden? Damit wir vom Sprechen zum Handeln kommen, hilft es, einen konkreten **Aktionsplan** zu **erstellen**.





Aktionsplan

Für Teilhabe und gegen Diskriminierung

Ein Aktionsplan hilft bei der Umsetzung von mehr Barrierefreiheit und Teilhabe vor Ort. Er benennt konkrete Ziele und beinhaltet einen Zeit- und Maßnahmenplan. Für die Erstellung und Umsetzung sollte sich eine Gruppe aus Verbänden der Behindertenhilfe und -selbsthilfe sowie aus Vertreter*innen der Kommune bilden. Oft gibt es bereits ein Netzwerk oder eine Arbeitsgruppe, der man sich anschließen kann. Der Aktionsplan kann wie ein Vertrag genutzt werden, auf den sich alle Beteiligten verbindlich festlegen.

Der Aktionsplan:

1. Bestandsaufnahme (zum Beispiel mit der Checkliste)

Erstellt eine Liste, an welchen Stellen Menschen mit Behinderung von gesellschaftlicher Teilhabe ausgeschlossen sind.

2. Probleme konkret beschreiben

Beschreibt die Probleme so konkret wie möglich.

3. Ziele festlegen

Wählt für den Start die größten und wichtigsten Problemfelder aus und formuliert klare Ziele.

4. Ideen entwickeln

Entwickelt erste Ideen und Lösungsvorschläge zu den Problemen.

5. Unterstützer*innen gewinnen

Nutzt dieses Papier, um Unterstützer*innen für ein möglichst wirksames Netzwerk aus Engagierten zu gewinnen.

6. Offizielle Ansprechpartner*innen finden

Findet die zuständigen offiziellen Ansprechpartner*innen für die jeweiligen Themen und nimmt schriftlich oder telefonisch Kontakt auf. Optimalerweise startet hier ein gemeinsames Vorgehen.

7. Zeit- und Maßnahmenplan festlegen

Legt einen Zeit- und Maßnahmenplan mit konkreten Terminen und Verantwortlichkeiten fest.

8. Öffentlichkeit informieren

Informiert die Öffentlichkeit, zum Beispiel die Lokalpresse, über die Situation und die notwendigen Maßnahmen. Hilfreich sind konkrete Zahlen und Fakten, persönliche Beispiele und Fotoprotokolle.